

Tigergasse.

Wie die Strozzigasse, Lerchen- und Neudeggergasse noch vor kurzem eine patriarchalische Vorstadtgasse mit meist einstöckigen ansprechenden Häusern, zumeist aus dem Ende des XVIII. Jhs.

Nr. 4 (II) mit Reliefs.

Nr. 6 (III).

Nr. 15 (III). Immakulataheim.

Nr. 19 (II).

Nr. 21 (II).

Nr. 23 (III).

Nr. 24 (III).

Nr. 25 (III).

Nr. 26 (III).

Nr. 27 (III) „Zum guten Hirten“.

} Diese Gruppe ist als Ganzes erhaltenswert.

Die Häuser Nr. 29 (II) und Nr. 31 sind vor einigen Jahren abgebrochen worden. Das Haus Nr. 25 ist auf dem Plane grün statt gelb zu bezeichnen.

Trautsohnngasse.

Nr. 1 (III) = Auerspergpalais.

Nr. 2 (III) = Auerspergstraße Nr. 3. Schöne allegorische Reliefs.

Nr. 4 (IV). Auch der für die Gasse charakteristische Schwibbogen ist zu erhalten.

Tulpengasse.

Nr. 1 (II) = Friedrich-Schmidt-Platz Nr. 5.

Uhlplatz.

Pfarrkirche St. Franz Seraphikus auf dem Breitenfeld (I).

Wickenburggasse.

Nr. 15 (III/II) (Riedhof) mit Gärtchen.

Das Haus Nr. 26 = Alserstraße Nr. 9 ist umgebaut und daher jetzt weiß zu bezeichnen.

Zeltgasse.

Nr. 9 (III).

Nr. 14 (II) = Strozzigasse Nr. 24. Bereits abgebrochen, also jetzt weiß zu bezeichnen.

7. Der IX. Bezirk (Alsergrund).¹⁾a) Analyse des Kartenbildes.²⁾

In viel geringerem Maße als die anderen alten Bezirke bildet der IX. eine natürliche Einheit. Sein ausgedehnter Komplex setzt sich aus den ehemaligen Vorstädten Alsergrund, Michelbeuerngrund, Rossau, Thury, Himmelpfortgrund, Liechtental und Althan zusammen. Nicht nur verschiedenfältige herrschaftliche Besitzverhältnisse, sondern auch das natürliche Bodenrelief war für diese Gliederung von Bedeutung. Wie durch den III. zieht sich auch durch den IX. Bezirk der alte Steilrand des rechten Donauufers und

¹⁾ Vgl. insbesondere C. Hofbauer, Die Alservorstadt mit den ursprünglichen Besitzungen der Benediktinerabtei Michelbeuern am Wildbach Als. Wien 1861. — Die Rossau und das Fischerdörfchen im oberen Werd. Wien 1866.

²⁾ Vgl. Plan IX.

scheidet das niedrigere, noch vor wenigen Jahrzehnten öfter hochwasserüberflutete Gebiet von Rossau, Thury und Liechtenthal (früher Alt-Liechtenwerd) von den höher gelegenen Vorstädten. Die Niederung am Strom war ursprünglich eine Aulandschaft, an die, nachdem selbst die Bezeichnung „Rossau“ in den Straßennamen zum Aussterben gebracht worden ist, nichts mehr erinnert als der Name Spittelauerlände und da und dort eine Pappel auf den Lagerplätzen am Donaukanal. Im Mittelalter lag hier das Fischerdörfchen „Im oberen Werd“, später, insbesondere aber seit der zweiten Türkenbelagerung, legten adelige Herren in der Nähe des Donauarmes mit Vorliebe ihre Lustgärten an. Auch diese sind bis auf den an herrlichen alten Baumbeständen reichen Liechtensteinpark und den bereits am Steilrand emporziehenden Dietrichsteingarten (jetzt zum Palais Clam Gallas gehörig) verschwunden. Die Höhe des Steilrandes wird teils durch Stiegegassen (Strudelhofgasse, Himmelpfort- und Vereinsstiege), teils durch stark ansteigende Fahrstraßen (Berg- und Thurngasse) erreicht.

Jedoch auch dieser höher gelegene Teil des Bezirkes ist keineswegs eine ebene Fläche, er wird vielmehr von den Tälchen des dem Wiener Walde entströmenden Alser- und Währingerbaches durchfurcht und zergliedert.

Wer am Westrande des Bezirkes, auf dem Währingergürtel, also im Zuge des kürzlich nun gänzlich beseitigten Linienwalles, von Süd nach Nord wandert, steigt zuerst von der Wasserscheide des Ottakringer- und Alserbaches herab in die Talrinne des letzteren, der die Lazarettgasse, Nußdorfer- und Alserbachstraße entlang läuft, dann auf der anderen Seite wieder hinauf zur Höhe des ehemaligen Brünnefeldes, wo der Park der alten Irrenanstalt eben zwecks Baues der neuen Kliniken parzelliert wird; dann wieder hinab in das Tal des Währingerbaches (Fuchsthallergasse) und nochmals hinauf auf die Wasserscheide zwischen diesem und dem Döblingerbach. Natürlich sind diese Bäche längst eingewölbt, für das Straßennetz werden sie aber durch die in den Talfurchen und auf den Einwölbungen verlaufenden Straßenzüge von Bedeutung.

Das auf den ersten Blick recht verwickelt aussehende Straßennetz des Bezirkes wird aber auch indirekt durch das Relief seines westlichen, gegen das Randgebirge des Wiener Beckens ansteigenden Hinterlandes bestimmt.

So ist die Alserstraße, die Hauptstraße der früher ziemlich gleichmäßig zu ihren beiden Seiten gruppierten Vorstadt¹⁾, die kürzeste Zufahrtlinie in das Alserbachtal und nach den in seiner Furche sich hinziehenden Dörfern Hernals, Dornbach und Neuwaldegg. Durch das im XIX. Jh. erfolgte Anwachsen von Hernals zu einem volkreichen Industrieviertel ist naturgemäß auch die Alserstraße zu einer Hauptverkehrsader geworden.

Der Alserbach tritt in das Vorstadtgebiet nicht durch das Tor der ehemaligen Hernalser Linie, sondern etwas südlicher in der Gegend des heutigen Zimmermannplatzes ein. Über dem überwölbten Bett jenes Wasserlaufes zieht sich die Lazarettgasse hin. Sein Gerinne trennt die Alservorstadt von dem am linken Ufer ansteigenden Michelbeuerischen Grund mit dem hochgelegenen Brünnefeld. Mit scharfem Knie wendet sich der Bach nun fast nordwärts und sein ehemaliger Lauf wird durch den Zug der Spitalgasse (von den neuen Frauenkliniken bis zur Währingerstraße) und der unteren Nußdorferstraße gekennzeichnet. Beim Hotel Union liegt die Vereinigungsstelle des aus einem parallelen Wiener Waldtälchen kommenden Währingerbaches mit dem Alserbach. Die Fuchsthallergasse zieht über seinem eingewölbten Bette hin, dann läuft der so verstärkte Alserbach unter der Alserbachstraße der Donau zu.

Die zweite große Radialstraße des Bezirkes, die Währingerstraße, ist zwar innerhalb des Linienwalles keine Bachstraße, wohl aber ebenso wie die Alserstraße außerhalb desselben und ihre Bedeutung erhielt sie teilweise dadurch, daß sie in die ehemaligen Dorfzeilen Währing, Weinhaus, Gersthof und Pötzleinsdorf hinausführt. Sie sind im Laufe des XIX. Jhs. zu großräumigen Vororten beziehungsweise blühenden Villenvierteln geworden und seit 1891 zu dem volkreichen XVIII. Bezirk vereinigt, dessen Hauptzufahrts-

¹⁾ Jetzt ist sie Bezirksgrenze, denn ihre linken Seitengassen (Wickenburg-, Schlüssel-, Koch- und Skodagasse) wurden bei der 1861 erfolgten Formierung der Bezirke zum VIII. Bezirk (Josefstadt) geschlagen, ebenso die Vorstadt Breitenfeld mit der Albert- und Bennogasse und den gleichnamigen Plätzen (siehe auch VIII. Bezirk).

linie eben die Währingerstraße bildet. An Verkehrsbedeutung war sie aber der Alserstraße, da Ausgang einer Landstraße, stets überlegen. Während nämlich nordöstlich vom Wiental ein geschlossener Wald- und Bergkranz das Ausstrahlen des Verkehrs in den nordwestlichen Sektor des Wiener Hinterlandes gleichsam zurückdämmt, öffnet sich dort, wo Kahlen- und Leopoldsberg mit steilem Hange zur Donau absinken, zwischen Berg und Ström eine schmale Lücke, durch welche die genannte Landstraße Klosterneuburg, das Tullnerfeld und Tulln erreicht. Diese Donaustraße entstand als ein Vindobona mit den stromaufwärts gelegenen Kastellen am Grenzstrom verbindender Römerweg und ihr Ausgangspunkt fällt fast ganz mit dem heutigen Anfang der Währingerstraße bei der Votivkirche zusammen. Ihr Verlauf durch den IX. Bezirk knapp am oberen Rande des zur Donaumündung abfallenden Steilrandes erinnert an den Zug der Landstraße Hauptstraße im III. Bezirk und wie dort die Erdbergerstraße, so zieht hier die Liechtensteinstraße in geringer Entfernung parallel dazu unten am Fuße des Steilrandes entlang¹⁾ und ihr bogenförmiger Verlauf entspricht der von der Donau durch seitliche Erosion im rechten Ufer ausgeschnittenen Konkave. Auch die Franz-Josef-Bahnstraße zwischen Au- und Wagnergasse folgt dem ehemaligen Laufe des Schmidgrabens (Döblingerbaches). So ist für alle Hauptstraßenzüge des Bezirkes das hydrographische Netz und das von ihm geschaffene Relief von direkter oder indirekter Bedeutung, nur die Porzellangasse ist davon unabhängig und ist erst durch die Stadtregulierung der Bauperiode I (Errichtung des Franz-Josef-Bahnhofes, Erbauung des Schottenringviertels) zu einer Hauptverkehrsader geworden²⁾.

In dieser Periode wurde der Grundriß des Bezirkes in den stadtnahen Teilen durch die Verbauung der Glacisgründe südlich der Berggasse und Schwarzspanierstraße wesentlich verändert. Hier entstanden das Votivkirchenviertel und die Straßenzüge der Türken-, Hörl- und Kolingasse und die als Defensionskaserne gedachte Rossauerkaserne an der Nordwestecke der Inneren Stadt, ein Seitenstück zu der nun schon wieder abgebrochenen Franz-Josef-Kaserne an ihrer Nordostecke.

Eine weitere durchgreifende Veränderung vollzog sich im Althan, nördlich der Rossau. Hier ist eines der schönsten Gartenschlösser Wiens, der Herrschaftssitz der Grafen Althan, zuletzt im Besitze der freiherrlichen Familie Pouthon, und der zugehörige Park dem Bau des Franz-Josef-Bahnhofes gewichen und an Stelle der Holz- und Steinlagerplätze und der Reste der Rossau und Spittelau dehnen sich die Rangieranlagen dieses Bahnhofes aus. Neben ihnen steht ein städtisches Materialdepot, das ehemals der Kaiser-Ferdinands-Wasserleitung (II) als Maschinengebäude diente und die Erinnerung an die Zeit vor Errichtung der Kaiser-Franz-Josef-Hochquellenwasserleitung wachhält, wo die Wiener noch Donauwasser beziehungsweise Grundwasser tranken.

Eine dritte Stelle, an der die Bauperiode I ausschließlich das Stadtbild bestimmt, ist das Brünnefeld. Um die Mitte des XIX. Jhs. entstand hier die Irrenanstalt und in den folgenden Jahrzehnten das Viertel zu beiden Seiten der oberen Währingerstraße. Desgleichen ist nördlich davon auf den Linienwallgründen ein neues Viertel mit der Canisiuskirche (1899—1904) erwachsen. Auf diesen Flächen erscheint das Planbild einheitlich weiß.

Handelt es sich bei den genannten Bauflächen zumeist um Neubauten des letzten Halbjahrhunderts auf Grünflächen, so ist der heute in den Straßen der Rossau herrschende moderne Charakter vorwiegend ein Ergebnis des Umbaus dieser alten Vorstadt, die infolge ihrer tiefen, nicht hochwasserfreien Lage besonders regulierungsbedürftig war. Auch hat die wachsende Stadt die Holz- und Steinlagerplätze weiter hinausgeschoben und das Donauufer zu einer großstädtischen Kaistraße (Elisabethpromenade) umgestaltet. Das Viertel zwischen Roter Löwengasse, Seegasse, Elisabethpromenade und Liechtensteinstraße ist ebenfalls in den letzten Jahrzehnten entstanden. Pramer-, See- und Hahngasse besitzen nur mehr vereinzelte alte bürgerliche Häuser (IV, III, II). Die adeligen Ansitze sind mit Ausnahme des Liechtensteinischen sämtlich verschwunden. Die Pfarrkirche der Vorstadt, die Servitenkirche Mariä Verkündigung, gehört zu den wenigen in die Bauperiode V zurückreichenden Wiener Vorstadtbauten.

¹⁾ Ihr oberer Teil jenseits der ehemals über den Alserbach (Alserbachstraße) führenden Thurybrücke war die Hauptstraße des Liechtenthales.

²⁾ Früher hatte sie nur als Zufahrtlinie von der Stadt in die Rossau einige Bedeutung.

Ein einzigartiges historisches Denkmal dieses Bezirksteiles ist der jüdische Friedhof in der Seegasse, dessen Grabsteine bis in das XVI. Jh. zurückreichen, abgesehen von jenen noch älteren Grabmalen, die von Wiener-Neustadt hierher überführt wurden.

Wie im III. und VIII. Bezirk erstreckt sich auch hier im IX. eine erst im Vormärz zur Verbauung gelangte Zone längs des äußeren Glacisrandes. Durch die gelben Flächen zu Beginn der Währingerstraße, in der Berg- und Thurngasse wird sie auf dem Plane deutlich gekennzeichnet. Diese schon in nahezu großstädtischen Dimensionen gehaltenen Miethäuser haben dem Umbau bis heute so ziemlich widerstanden. Dagegen hat sich die untere Liechtensteinstraße und die Porzellangasse in ihrem Hausbestand fast durchaus erneuert, weil ihre kleinstädtischen Häuser nicht mehr mit den Bedürfnissen dieses von der großstädtischen Entwicklung erfaßten Stadtteiles in Einklang zu bringen waren.

Am reinsten hat seinen alten Vorstadtcharakter Liechtenthal bewahrt. In der Markt- und Liechtenthalergasse sowie ihren Nebengäßchen lebt noch ein gut Stück der Altwiener Behaglichkeit eines Handwerker-vorstadtviertels fort und seine Häuserreihen zeigen in einträchtigem Nebeneinander Bauten der Perioden IV—II und darunter auch noch manches halbländliches erdgeschossiges Häuschen. Die Erhaltung seines altertümlichen Charakters verdankt Liechtenthal nur dem Umstand, daß ihm das Verkehrshinterland völlig fehlt. Wohl dringt die neue Zeit von der lebhaften Alserbach- und Nußdorferstraße und auch von der Franz-Josef-Bahn-Straße her langsam in die Liechtenthalergäßchen und säumt daher auch schon ein weißer Streifen das Viertel auf unserem Plane, so ist doch sein buntscheckiger Kern erst wenig von weißen Flecken durchsetzt. Im Norden und Osten dehnen sich die ausgedehnten Anlagen der Franz-Josef-Bahn und verrammeln gleichsam den ganzen Stadtteil gegen diese Seite hin, allen Durchgangsverkehr absperrend. Die Verkehrsanlagen der Hauptbahnhöfe mit ihren Rangiergleisen, Maschinen- und Lagerschuppen sind eben in allen Großstädten zu Verkehrshindernissen des innerstädtischen Verkehrs geworden.

Durch die Rückendeckung dieses ausgedehnten Verkehrshindernisses geschützt, ist Liechtenthal altertümlicher geblieben als irgend eine andere Vorstadt Wiens. Ein lehrreiches Beispiel für die Gesetze der Stadtentwicklung und ein Fingerzeig für Mittel, Wege und Aussichten des Denkmalschutzes!

Der Charakter der Hauptstraße eines kleinstädtischen Stadtteiles ist auch der Nußdorferstraße noch nicht ganz verloren gegangen und er mengt sich hier mit den Merkmalen der Landstraße. In dieser Hinsicht sowie in bezug auf ihre jetzt rasch einsetzende Modernisierung erinnert sie stark an die Hauptstraße des III. Bezirkes. Auch in ihren kurzen Seitengassen, die ehemals den Vorstädten Thury und Himmelpfortgrund zugehörten, schmilzt der alte Bestand der einstöckigen Bürgerhäuser nun von Jahr zu Jahr.

Vereinzelte gelbe Flecken des Planes in der Eisen-, Michelbeuern- und Tendlergasse erinnern an den im Vormärz noch recht schütter verbauten Michelbeuerischen Grund.

Einen ganz eigenartigen Charakter endlich besitzt die Alservorstadt im engeren Sinne.

Alser- und Währingerstraße sowie das Viertel zwischen ihnen haben wie die Josefstadt, an welche ja übrigens 1861 die südliche Alservorstadt (links der Alserstraße) abgetreten worden war, eine aristokratische Zeit hinter sich. Als ein ausgedehntes Gartenviertel mit herrschaftlichen Sommersitzen und Klostergebäuden, welche die Stadt seit der Gegenreformation nicht mehr fassen konnte, zeigt sich der Alsergrund auf den Ansichten des XVIII. Jhs. Dauerhafter als die Adelsitze, von denen nur mehr Park und Schloß der Clam Gallas (Dietrichstein) und auch nur in verjüngter Form (II) die Gegenwart erlebten, haben sich die Klosterkirchen erwiesen: Die Weißspanier (Trinitarierkirche) in der Alserstraße, die Schwarzspanier (jetzt evangelische Garnisonskirche) in der Schwarzspanierstraße sind der Wende des XVII. und XVIII. Jhs. entstammende Kirchenbauten. Die Kirche des von Karl VI. geschaffenen spanischen Spitals ist als Waisenhauskirche äußerlich ihres barocken Charakters entkleidet und 1821 mit der gegenwärtigen nüchternen Fassade ausgestattet worden. Der Servitenkirche in der Rossau wurde schon früher gedacht.

Die Gartenflächen der Edelsitze sind hier nicht wie anderswo für bürgerliche Bauten parzelliert, sondern größtenteils öffentlichen Wohlfahrtsanstalten gewidmet worden. Ein großer Teil des IX. Bezirkes wird

von öffentlichen Gebäuden eingenommen und die meisten unter ihnen sind den Kranken gewidmet. Der ganze Süden des Bezirkes steht im Zeichen der Heilkunde, ist ein Spitäler- und Ärzteviertel.

Eines der ältesten öffentlichen Gebäude war die Landschaftsakademie zur Rechten des Beginnes der Alserstraße (1692). Seit 1753 nahm ihren Platz die jüngst abgebrochene Infanteriekaserne ein. Das Übergreifen der Citybildung aus der Inneren Stadt in diesen Teil des IX. Bezirkes und die fortschreitende Ausbreitung des Bank- und Börsenviertels (vgl. S. 44) zeigt sich darin, daß hier der Neubau der Österreichisch-Ungarischen Bank im Entstehen begriffen ist.

Den eigentlichen Anstoß zur Entstehung eines der öffentlichen Wohlfahrt gewidmeten Viertels an der Alserstraße gab aber die Errichtung eines Großarmenhauses und Soldatenspitals auf den Weißenwolfischen Gründen, das, 1784 umgebaut, ausschließlich Kranke aufzunehmen hatte. Josef II. philanthropischen Bestrebungen verdankt dieses unter Franz II. erweiterte Allgemeine Krankenhaus seine Entstehung, ebenso die erste Irrenanstalt („Narrenturm“, zwischen Garnisonsspital und Anatomisch-pathologischem Institut), und das vor wenigen Jahren abgebrochene Findelhaus (Alserstraße Nr. 21, 23), ferner das nun auch schon verschwundene (auf dem Plane noch dargestellte) Waisenhaus, jetzt Priesterseminar, auf den Gartengründen des Strudelhofes und das Garnisonsspital. Von diesen nüchternen Zweckbauten hebt sich das „Josefinum“, die von Josef II. 1785 geschaffene „Medizinisch-Chirurgische Militärakademie“, durch seine edlen Formen vorteilhaft ab. Eine sehr alte Wohlfahrtsanstalt war auch das Kranken- und Versorgungshaus neben dem Strudelhof mit der 1656 entstandenen Rosaliakapelle. Die altertümliche Erscheinung des im Volksmunde „Bäckenhäusel“ genannten Gebäudes (Währingerstraße Nr. 32) ist nun den neuen physikalisch-chemischen Universitätsinstituten gewichen. Die im Allgemeinen Krankenhause gelegenen medizinisch-chirurgischen Kliniken haben nämlich den Neubau der Universität an sich herangezogen und sein Entstehen auf dem Franzensring begünstigt, die neue Universität wiederum die Errichtung verschiedener Institute in dem näheren und fernerer Hinterlande der Universität im IX. Bezirke gefördert.

Als der josefinische Narrenturm nicht mehr ausreichte, entstand die Irrenanstalt auf dem Brünnefeld (1847—1852) und nach der Verlegung derselben in den XIII. Bezirk wird das ausgedehnte Parkareal dieser Anstalt für den Neubau der Kliniken verwendet. So zog die Wohlfahrtsbewegung hier immer weitere Kreise und hat durch Schaffung immer neuer Anstalten (Offiziersspital, Poliklinik, Anatomisches Institut, Bürgerversorgungshaus an Stelle des seit 1540 begründeten Pestlazarettes, Kinderspitäler) das Bild des Bezirkes im südwestlichen Teile und darüber hinaus entscheidend beeinflußt.

b) Die erhaltenswerten Denkmale des IX. Bezirkes (Alsergrund).

Alserbachstraße.

Nr. 14, 16 (I). Park mit Palais Liechtenstein.

Nr. 29 (II) = Simon-Denk-Gasse Nr. 2.

Alserstraße (siehe auch VIII. Bezirk).

Nr. 4. Der ausgedehnte Komplex des Allgemeinen Krankenhauses ist nach Herstellung der neuen Kliniken zum Abbruch bestimmt. In ihrer Gesamtheit ist die nüchterne, josefinische (III), in dem gegen die Garnisonsgasse und Rote Hausgasse gewendeten Hintertrakte aber franziszeische Fassade (II) gewiß keine Zierde des Straßenbildes. Andererseits ist das Gebäude als philanthropisches Denkmal des Josefinismus von solcher historischen Bedeutung, der große Gartenhof auch von ästhetischem Standpunkte erhaltenswert, daß einige Teile der ganzen Anlage unbedingt geschont werden sollten, insbesondere:

- a) Der Mittelbau mit dem Portal, auf diesem die Inschrift: *Saluti et solatio aegrorum Josephus II. Augustus. Anno 1784*;
- b) das Direktionsgebäude mit Uhr und Türmchen;